



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kunst-Wanderbücher

eine Anleitung zu Kunststudien im Spaziergehen

Von alter zu neuer Heimatkunst

Schwindrazheim, Oskar

Hamburg, 1908

Reformgedanken der letzten Jahrzehnte.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-55627](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-55627)

Reformgedanken der letzten Jahrzehnte.

Als man in den 90er Jahren mit dem Wiederholungskursus aller gewesenen Stile durch und wieder da angelangt war, wo das 19. Jahrhundert begonnen hatte, beim Klassizismus des Zopf- und des Empirestils, fiel der merkwürdige Kreislauf denn doch verschiedenen Leuten auf, und man suchte nach gesunderen, dauerhaftere Kunst versprechenden Grundsätzen und Anregungen.

Ganz richtig sah man in dem bedingungslosen Kopieren alter Vorbilder die Ursache der bisherigen Haltlosigkeit, und ganz richtig schrieb man darum die Wiedergewinnung der Eigenart in der Kunst auf die Fahne.

Ein natürliches Mittel dazu schien das zu sein, es zu machen, wie die moderne Malerei: zur Natur zurückzuführen, an die Stelle des historischen Ornaments ein eigenes frisches, auf Natur-, insbesondere auf Pflanzenstudien beruhendes zu setzen — die übertriebene Wertschätzung des Ornaments, die sich darin aussprach, war das selbstverständliche Erbe der eben vergangenen Zeit, wo die Stilreinheitsidee diese Wertschätzung ja erzwungen hatte.

Man kam damit natürlich nicht aus.

An einigen Orten, so in Hamburg, tauchte damals schon der Gedanke auf, an die bisher verachtete volkstümliche, heimatliche Kunst anzuknüpfen, ihre Grundlehren, nicht ihre Äußerlichkeiten, unter Zuhilfenahme unbefangenen Naturstudiums in Fauna, Flora, Landschaft, Volksleben u. a. in modernem Geist zu einer neuen „Volkskunst“ umzuprägen.

Anderswo nahm man sich einen andern Bundesgenossen zu Hilfe, die moderne englische bürgerliche Kunst. Leider sah man nicht scharf genug zu, um sofort zu erkennen, was man von diesem Bundesgenossen lernen konnte. Man hatte eine in ihrer Eigenart tatsächlich vorbildliche Heimatkunst reinsten Wassers vor sich, deren uns haltlos Gewordene fesselnde Quellfrische eben in ihrer unbekümmerten natürlichen Heimatlichkeit lag, in der Pietät, mit der sie altenglische Tradition mit vernünftiger zeitgemäßer englischer Lebenspraxis verband, eine Heimatkunst, die fremde Einflüsse mit stolzer Selbständigkeit in der Verwertung dem eigenen Geschmack unterordnete, die z. B. sichtbare Balkendecke, einfache bäuerlich-bürgerliche Stuhlformen, Backsteinfamine u. dgl. beibehielt, ohne sich im mindesten darüber aufzuregen, daß das nicht „stilrein“ antik, italienische Renaissance usw. war. Statt nun dahin zu streben, so heimatlich deutsch zu sein, wie die Engländer englisch, wußte man, noch im Kopieren befangen, nichts anderes damit anzufangen, als — die englische Art zu kopieren, d. h. gerade das Beste nicht zu lernen! Das einzige Selbständige, was man hinzutat, waren Übertreibungen, über die die Engländer selbst sich mit Recht lustig machten:

Der Jugendstil mit seinen Schlangelinien usw. begann!
Begann und endete nach kurzer Eintagsherrschaft.

In der Reaktion gegen den Jugendstil sind vier Richtungen deutlich erkennbar.

Zwei davon gehen von der Ansicht aus, daß das Mißlingen der vorherigen Versuche an dem verkehrt gewählten Vorbild lag.

Die einen setzten dem Vorbild der Schlingelinie und des Naturstudiums drum flugs das Gegenteil, mathematische Formen, die gerade Linie, das Quadrat u. dgl. entgegen. Zwar wollten auch sie die Freiheit von historischen Stilen beibehalten, ohne es zu wollen kamen sie aber doch hie und da zum Anknüpfen an solche, wo ähnliche Ornamentik vorhanden gewesen war. Der antike Mäander, die germanische Spirale, merowingische Motive u. a. hielten Einzug.

Andere schrieben das Mißgeschick des Jugendstiles dem Bruch mit den historischen Stilarten zu und kehrten reuig zu ihnen zurück, indem sie allerdings in erster Linie solche Stile als Vorbild wählten, die man während der Stilartenrundreise des 19. Jahrhunderts übersehen hatte: den mykenischen, indischen, javanischen, aber auch den romanischen, der im 19. Jahrhundert ein wenig zu kurz gekommen war, und den Biedermeierstil.

Die dritte, tieferblickende Richtung erkannte klar einen Hauptfeind gesunden Fortschritts in der bisher geübten übermäßigen Betonung des Sekundären, des Ornaments, und hob demgegenüber die Forderung: einfache Zweckmäßigkeit, ehrlich gezeigte gute Technik und schlichte Materialschönheit als Ideale auf den Schild. Auch diese Richtung hat dem Biedermeierstil mit Recht eine große Bedeutung zugewiesen und an diesen letzten volkstümlichen Stil angeknüpft.

Der Gedanke einer neuen Heimatkunst.

Und als vierte Richtung tritt nun der Heimatkunstgedanke auf den Plan. Der sagt: Auf unsern Wanderungen